

Abb. 1. Landshut, Burg Trausnitz. Ansicht nach Merian

Günter Schelling

DIE WIEDERHERSTELLUNG DER BURG TRAUŠNITZ IN LANDSHUT

Am 21. Oktober 1961 vernichtete ein Schadenfeuer den Fürstenbau der Burg Trausnitz in Landshut und mit ihm einen erheblichen Teil dessen, was den bau- und kunstgeschichtlichen Wert dieses Baudenkmals ausgemacht hat. Der Wiederaufbau ist inzwischen nahezu zum Abschluß gekommen. Das gibt Anlaß, einen kleinen Überblick über die besonderen Umstände der Brandkatastrophe und die Probleme der Wiederherstellung zu geben; die bisherigen Veröffentlichungen¹⁾ gehen meist nur auf einzelne Aspekte ein. Mit dem Bau der Burg Trausnitz, die bis zur Brandkatastrophe zu den besterhaltenen deutschen Burganlagen gerechnet werden durfte, wurde 1204 im Auftrag von Herzog Ludwig dem Kelheimer begonnen. Am Ende des 13. Jahrhunderts bestand die Burg wohl aus Bergfried und Torbau sowie aus Palas, Kapelle und Dürnitz, diese drei vermutlich unter gemeinsamem Dach; dazu kam noch eine Kemenate (Frauenhaus) und natürlich die Umwehrung. Das 15. Jahrhundert, die Zeit der „Reichen Herzöge“, machte neben anderen Erweiterungen aus Kemenate und Palas einen gemeinsamen Baukörper, rechtwinklig zum Kapellen- und Dürnitzbau verlaufend: den Fürstenbau. Im 16. Jahrhundert ließ Herzog Ludwig X., jetzt nurmehr Statthalter seines herzoglichen Bruders in München, neben anderem die

Kapelle einwölben, über dieser den Georgirittersaal einrichten und über der anstoßenden Dürnitz einen Festsaal beginnen, der allerdings ein Torso geblieben ist. Auch der Söller mit seinem berühmten Ausblick auf die Stadt geht auf diese Zeit zurück. 1542 verlor die Burg Trausnitz ihre Rolle als Sitz der Hofhaltung an die neuerrichtete, bequemere Stadtresidenz in Landshut; drei Jahre später endete auch die herzogliche Statthalterschaft für Niederbayern, und die Burg Trausnitz blieb nur Sitz des jeweiligen Thronfolgers.

Einer der Prinzen, Wilhelm (V.), führte aber die Burg noch im gleichen Jahrhundert zu einer neuen, sagenhaften Blütezeit. Insbesondere der Fürstenbau profitierte davon durch einen Anbau (seit etwa hundert Jahren Italienischer Anbau geheißen) mit der berühmten „Narrentreppe“ des Malers Alexander Padovano (= Scalzi), und durch die prächtige Ausmalung der beiden oberen Geschosse durch eine Künstlergruppe, die der welsche Maler Friedrich Sustrius um sich gesammelt hatte, und von denen nur Antonio Ponzano namentlich genannt sei. Der Burghof erhielt durch den Einbau von Arkadengängen, durch die große Freitreppe und wohl auch schon durch den ockergelben Verputz seine heutige Gestalt.

In ihrer weiteren Geschichte konnte sich die Burg Trausnitz



Abb. 2. Landshut, Burg Trausnitz, Innerer Hof mit Fürstenbau (vor 1961)

nur mehr zeitweilig fürstlicher Zuwendung erfreuen. So veranlaßte Kurfürst Ferdinand Maria Instandsetzungen und Erneuerungen, die 1675—79 von Franz Joseph Geiger ausgeführt wurden. In der Folgezeit mußte die Burg als Manufaktur und Kaserne erhalten, und bereits im 18. Jahrhundert zog auch die Rentamsregistratur ein, aus der das heutige Staatsarchiv Landshut hervorgegangen ist. Auch das Erdgeschoß des Fürstenbaus wurde als Archivdepot genutzt. Nach 1869 entstand im 2. Obergeschoß des Fürstenbaus noch ein (nie benutztes) „Absteigequartier“ für König Ludwig II., ein dünner, spätromantischer Ersatz für die dafür preisgegebene Ausstattung aus der Sustris-Zeit.

Folgt man den Feststellungen des Landgerichts Landshut, so nahm der Brand von 1961 infolge Fahrlässigkeit in einer kleinen Kammer in der einspringenden Ecke zwischen Fürstenbau und Kapelle seinen Anfang. Das katastrophale Ausmaß ist aber erst auf die anschließende Explosion beträchtlicher Schwelgasmengen zurückzuführen, die sich über einen längeren Zeitraum hinweg im Hohlraum der „doppelten“ Balkendecke über dem Erdgeschoß des Fürstenbaus angesammelt haben müssen. Der ganze Bauteil mit seinen Holzdecken und Zwischenwänden aus verputztem Fachwerk wurde mitsamt der unersetzlichen Ausmalung in wenigen Stunden vernichtet. Dem opferwilligen Einsatz der Feuerwehren (sie hatten bei der Katastrophe einen Toten und zwei Verletzte zu beklagen) gelang es nur, den Italienischen Anbau mit der Narrentreppe sowie die St. Georg geweihte Kapelle zu retten und im Verein mit zahlreichen Helfern einiges an mobiler Ausstattung sowie die wesentlichen Bestände des Archivs aus dem Erdgeschoß des Fürstenbaus zu bergen.

Noch in der Brandnacht wurde klar, daß der Versuch einer Wiederherstellung der verlorengegangenen Räume zum Scheitern verurteilt sein würde, und daß dem Wiederaufbau der Burg eine Neuordnung der stark verzahnten Nutzungsverhältnisse vorangehen müsse. Dabei bot sich an, das nunmehr gänzlich leere Gehäuse des Fürstenbaus etwa in seinen südlichen zwei Dritteln mit einem zweckmäßigen, sicheren Magazin für das Staatsarchiv zu füllen, und dafür alles von Archivalien freizumachen, was bis dahin an baulich interessanten Räumen (insbesondere in der Dürnitz und im spät-

gotischen Laufgang) vom Staatsarchiv genutzt wurde. Dieser Gedanke traf auch bei der Archivverwaltung sogleich auf Verständnis. So konnte er bereits dem Beschluß der Bayerischen Staatsregierung über die Wiederherstellung der Burg zugrundegelegt werden, den diese zwei Tage nach dem Brandunglück faßte²⁾.

Sicherungsarbeiten, dann ein Dach über dem Kapellenbau, sowie als notwendig erkennbar gewordene Verstärkungsarbeiten an den Fundamenten des Fürstenbaus standen am Anfang des Wiederaufbaus, der unmittelbar nach dem Abzug der Feuerwehren begann. Der erste Bauabschnitt war dem Staatsarchiv gewidmet. Es konnte 1966 im südlichen Teil des Fürstenbaus sein neues Magazin beziehen. Durch eine Brandwand vom übrigen Burgbereich geschieden, die hohen Obergeschosse und der Keller durch leichte, ggf. sogar reversible Zwischendecken jeweils zweigeteilt, das Dach durch ein sog. „Sargdeckelgeschoß“ nutzbar gemacht, steht dem Archiv jetzt in insgesamt acht Etagen eine Nutzfläche für etwa 10.000 Regalmeter zur Verfügung. Sie ist neben Treppen durch einen Aufzug bequem erschlossen, durch eine Zentralheizung temperiert und mit allen Sicherheitseinrichtungen ausgerüstet. Über einen neuen Tunnel ist das Magazin jetzt überdies mit dem Direktionsgebäude, dem ehemaligen Schloßpflegerhaus, in unmittelbarer Verbindung.

Die Konzentration des Staatsarchivs auf den südlichen Teil des Fürstenbaus (— lediglich das Depot im gegenüberliegenden Damenstock wurde am alten Platz belassen —) erlaubte es, die erhaltenen, spätgotischen Teile der Burg im Erdgeschoß (die Georgskapelle, die Dürnitz und den spätgotischen Laufgang) nach erfolgter Restaurierung³⁾ dem Besucher erstmals durch eine zusammenhängende Führungslinie zu erschließen. Was den Fürstenbau betrifft, so war klar, daß eine Rekonstruktion der großartigen Wandmalereien des 16. Jahrhunderts nicht in Betracht kommen konnte. Deshalb war der Leitgedanke des Wiederaufbaus in diesem Teil der Burg, die erhalten gebliebenen Partien des Bauwerks und gerettete Einzelteile der Ausstattung als „Festpunkte“ anzusehen, sie wo nötig auf das sorgfältigste zu restaurieren, und dazwischen — unter weitgehender Beibehaltung der früheren Grundrisseinteilung — nur soviel an Rekonstruktion einzufügen, daß dem Besucher ein Eindruck von der Raumstruk-



Abb. 3. Landsbut, Burg Trausnitz während des Brandes am 21. 10. 1961. Aufnahme: Foto-Atelier Ferdy Dittmar, Landsbut

tur und den Ausstattungsprinzipien der verlorengegangenen Räume vermittelt werden kann; es bleibt dann seinem Vorstellungsvermögen überlassen, sich Fehlendes hinzuzudenken. Von der Kapelle abgesehen, deren Empore vom 1. Obergeschoß aus zugänglich ist, sowie vom Söller mit seinen unversehrt erhaltenen Vorräumen aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, bildete der Italienische Anbau mit der Narrentreppe (um 1570) den wichtigsten „Festpunkt“ in diesem Sinn.

Es würde den Rahmen dieses Berichtes übersteigen, auf die vielfältigen restauratorischen Einzelprobleme einzugehen, oder aber, bei der Füllung der Lücken, auf das zähe Ringen um die zurückhaltendste Einzelform, die das genannte Ziel eben noch zu erreichen imstande war (denn jedes Mehr wäre schon ein Zuviel gewesen). Es sei daher nur einiges davon — stellvertretend für das übrige — stichwortartig angeführt:

— Die Narrentreppe mit ihren Wandmalereien aus der *Commedia dell'arte*, in der Kunstgeschichte ein Unikum,

bildete für die Restauratoren wohl das schwerste Problem. Was über dem Treppenpodest zum 1. Obergeschoß liegt, war zwar nicht dem Feuer, aber dem Rauch und der Hitze ausgesetzt und, je höher desto mehr, bis zur völligen Schwärzung verrußt. Die Reinigung dieser Flächen erwies sich umso schwieriger, als die Technik der Malerei nicht einheitlich ist; es gibt reine Freskopartien, aber auch solche mit Übermalungen oder Retuschen in Secco-, Kasein- oder gar Öltemperatechnik. Eingehende Untersuchungen und ganz besondere Sorgfalt bei der anschließenden Behandlung führten schließlich zu einem Ergebnis, das am Beginn des Unternehmens niemand zu erwarten gewagt hat. Es überzeugt heute umso mehr, als im Zuge der Restaurierungsarbeiten auch die Grotteskdekorationen des 16. Jahrhunderts auf den Gewölbeuntersichten freigelegt werden konnten, die man — vermutlich im 19. Jahrhundert — übertüncht hatte⁴).

— Die sorgfältige Sichtung und Siebung des Brandschuttes machte es möglich, neben anderem auch Reste der schön-



Abb. 4. Landsbut, Burg Trausnitz, Fürstenbau, heutiger Zustand

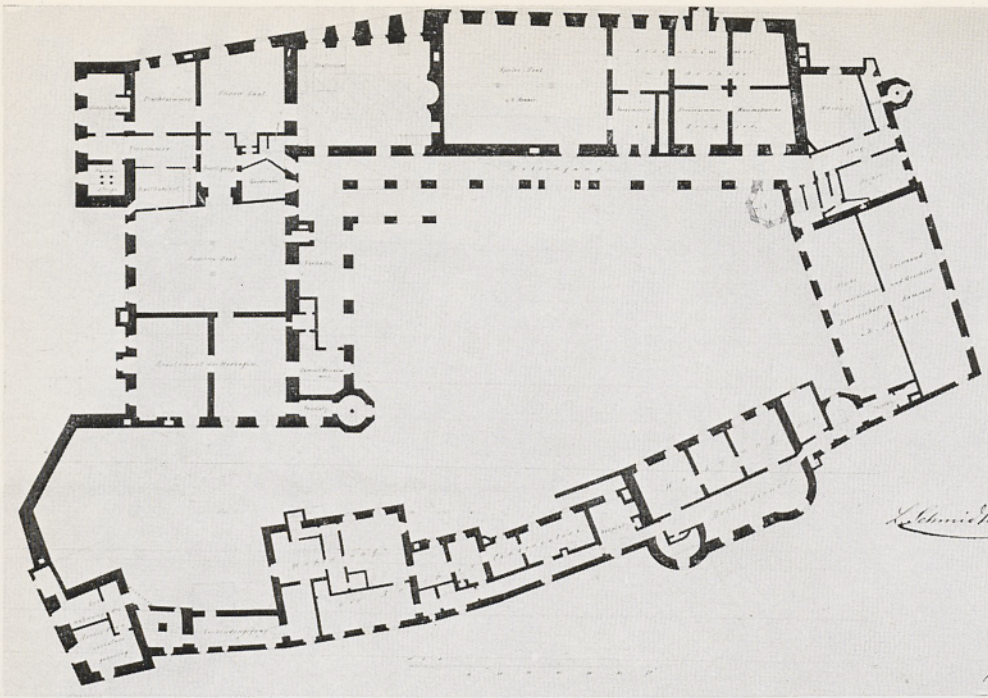


Abb. 5. Landshut, Schloß Trausnitz, erste Etage, Plan von L. Schmidtner (vor 1870), aus dem König-Ludwig II.-Archiv, München

nen Kachelöfen und eine große Zahl der Beschlagteile von Türen und Fenstern zu bergen. Dadurch konnten — wenn auch mit einigen Ergänzungen — wenigstens zwei der um 1570 entstandenen Kachelöfen aus dem Fürstenbau wiederhergestellt werden⁵). Außerdem konnten die neuen Innentüren in den Schauräumen zum größten Teil mit originalen Beschlägen versehen werden⁶).

- Die gelungene Bergung des umfangreichen Restes eines von F. J. Geiger stammenden Wandgemäldes aus dem „Zimmer der Elemente“ ermöglichte die spätere Übertragung in einen Raum des 1. Obergeschosses, und ließ seine (durch Fotos ermöglichte) Ergänzung zu einer gan-

zen Wandfläche sinnvoll erscheinen⁷). Sie vermag so, zusammen mit Resten der (ein Jahrhundert älteren) Grotteskmalerei in den Fensternischen dieses Raumes, und neben der Narrentreppe und den Kabinetten des Italienischen Anbaus, wenigstens noch in etwa einen Eindruck von der untergegangenen Herrlichkeit des Fürstenbaus zu vermitteln.

- Auch künstlerisch unbedeutende Bauteile — Mauer- und Bodenziegel, oder angebrannte Holzbalken — wurden geborgen und im Streben nach größtmöglicher Wahrung von Kontinuität beim Wiederaufbau verwendet. So wurden Ziegelplatten, die um 1570 auf der Burg erstmals verlegt und später überdeckt worden waren, bei der Restaurierung der Schloßkapelle zur Auswechslung eines dem 19. Jahrhundert zuzurechnenden, industriemäßig hergestellten keramischen Plattenbelags benutzt. Aus nicht mehr verwendbaren Holzbalken von der Brandstelle wurden Dielen gefertigt; sie dienen heute, mit handgeschmiedeten Nägeln⁸) befestigt, im gleichen Bauteil als Fußboden.



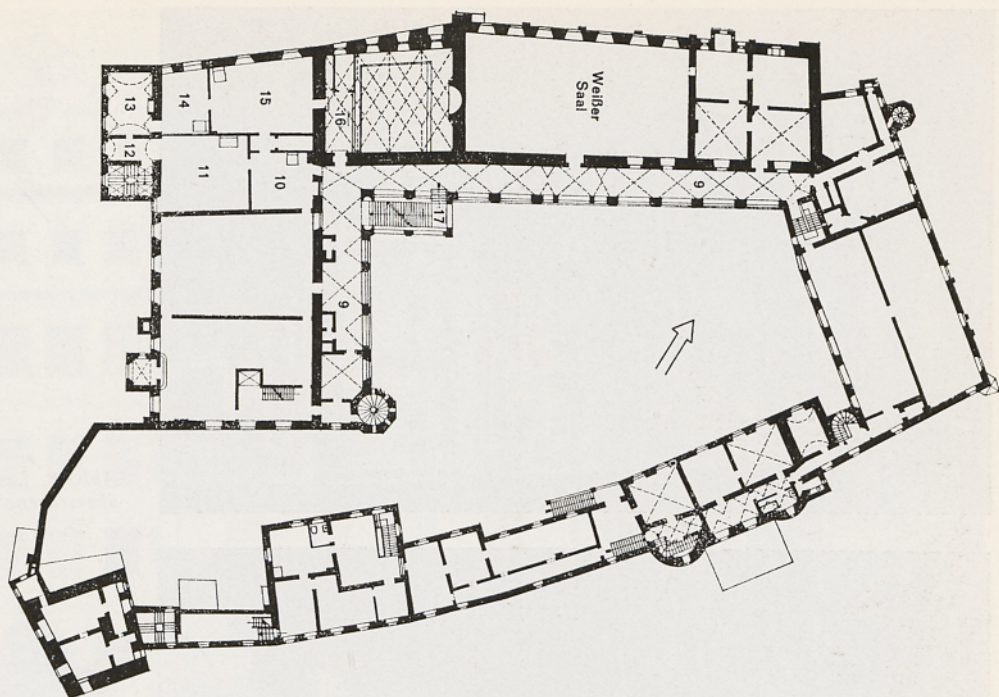
Abb. 6. Landshut, Burg Trausnitz, Wittelsbacher Turm (Bergfried)

Soweit nicht originale Bauteile wiederverwendet worden sind, konnte für praktisch alle Baudetails wenigstens auf hinreichend aussagekräftige Reste oder auf ein zeitgenössisches Vorbild an anderer Stelle der Burg zurückgegriffen werden.

Um dem Besucher wieder den Eindruck einer herzoglichen Hofhaltung zu bieten, bedurfte es natürlich auch einer gewissen Einrichtung. Aus Spenden Landshuter Bürger⁹) und aus öffentlichen Mitteln wurden daher zur Ergänzung des (wenigen) Geborgenen auf dem Kunstmarkt eine Reihe von Möbeln erworben, die über ihre Entstehungszeit oder ihre Herkunft mit der Burg oder ihren früheren Herren in Beziehung stehen, dazu zwei Öfen. Ein besonderer Glücksfall war die Gelegenheit zum Ankauf von elf großformatigen Wirkteppichen, welche nach Kartons von Peter Candid die Taten des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach darstellen und 1618 in Paris entstanden sind, für das 2. Obergeschoß des Fürstenbaus und den wiederhergestellten Georgirittersaal über der Schloßkapelle¹⁰). Vom Thema und von der Ausführung her sehr eindrucksvoll, läßt ihre zurückhaltende

Abb. 7. Landshut, Burg Trausnitz, Grundriß des 1. Obergeschosses nach der Wiederherstellung, Maßstab etwa 1:770 (1 cm = 7,70 m); Geschoßhöhe etwa 5,00 m.

- 9 Arkadengang
- 10 Vorsaal
- 11 Saal
- 12 Narrentreppe
- 13 Kabinett im Ital. Anbau
- 14 Ehem. Zimmer des Rates
- 15 Zimmer der Elemente (ehem. Zimmer der Verschwiegenheit)
- 16 Empore der Kapelle



Farbigkeit doch der erhaltenen originalen malerischen Ausgestaltung den Vortritt, die aus den Räumen des Italienischen Anbaus in die teppichgeschmückten Räume optisch hineinwirkt.

Eine wichtige Rolle bei der Wiederherstellung der Burg Trausnitz spielten selbstverständlich die Überlegungen, wie man eine Katastrophe wie die von 1961 für die Zukunft ausschließen kann. Auf der Grundlage von Gutachten der Bayerischen Versicherungskammer und des Bayerischen Landesamtes für Feuerschutz (heute: für Brand- und Katastrophenschutz)¹¹ wurde nicht nur beim Wiederaufbau der brandzerstörten Bauteile den Erfordernissen des vorbeugenden und bekämpfenden Brandschutzes Rechnung getragen. Man teilte die ganze Burg in Brandabschnitte ein, sorgte für eine verbesserte Ausführung der obersten Geschoßdecken, für eine gesicherte Löschwasserversorgung und für die Möglichkeit, einen etwaigen Brand möglichst frühzeitig zu erkennen.

Vom Beginn des Wiederaufbaus an war es der erklärte Wunsch des Staates und der Stadt Landshut, die Räume der Burg Trausnitz in Zukunft auch für das kulturelle und gesellschaftliche Leben zu nutzen. Bei der Georgskapelle und bei der Dürnitz erforderte das keine erwähnenswerten Änderungen des früheren baulichen Zustands. Der eigentliche, unter Herzog Ludwig X. begonnene Festsaal der Burg, wie gesagt offenbar nie vollendet, mußte allerdings erst durch die Bereinigung von entstellenden Veränderungen des 18./19. Jahrhunderts (darunter der Unterteilung in zwei Geschosse und Veränderungen der Außenfront) zurückgewonnen werden. Dabei trat die ursprüngliche, kraftvolle Gliederung der Wände des „Weißen Saales“ zutage, und sie bedurfte nur der behutsamen Ergänzung durch eine kassettierte Holzdecke und einen Dielenboden, um zusammen mit einigen Lüstern und zwei Wirkteppichen als einzigem Wanderschmuck einen durchaus festlich wirkenden Veranstaltungsraum¹² zu ergeben. Eine vom Burghof aus zugängliche Burgschenke, in die auch die historische „Badstube“ einbezogen wurde, rundete diesen Teil des Bauprogramms ab; von einer der beiden zugehörigen, bewirtschafteten Terrassen hat man einen ähnlich schönen Blick über die Stadt wie vom Söller oder aus der Dürnitz und aus dem Festsaal.

Mit den für 1978 vorgesehenen restlichen Instandsetzungen im Burghof endet nun das Bauprogramm, das 1961 mit dem Ziel der Wiederherstellung der wichtigsten Teile der Burg und der Verbesserung ihrer Feuersicherheit begonnen worden war. Wie erwähnt, waren die neuen Räume des Staatsarchivs bereits 1966 bezogen worden; 1968 bis 1970 erfolgte die schrittweise Freigabe der restaurierten Innenräume, und 1975, anlässlich des Jubiläums der berühmten Landshuter Fürstenhochzeit (1475—1975), folgten der „Weiße Saal“ mit seinen Nebenräumen sowie die Burgschenke.

Die Gesamtkosten des Wiederaufbaus und der damit verbundenen Restaurierungen und anderen Verbesserungen haben sich auf insgesamt 5,9 Mio DM belaufen.

Daß es möglich ist, nach der einschneidenden Brandkatastrophe mit ihren unersetzlichen Verlusten die Burg Trausnitz heute wieder als ein Baudenkmal von Rang zur Besichtigung und Nutzung anzubieten, ist m. E. vorzugsweise zwei besonderen Umständen zu danken: Erstens standen die einzelnen Arbeitsabschnitte niemals unter jenem ungunstigen Termindruck, durch den so manches gutgemeinte denkmalpflegerische Vorhaben letzten Endes ins Abseits geraten ist; Schnelligkeit und Qualität schließen sich in der Denkmalpflege in aller Regel gegenseitig aus. Zweitens war die Wiederherstellung der Burg Trausnitz eine Sache, an der alle Interessierten und Beteiligten echten Anteil genommen haben: Von der tiefen Betroffenheit und Hilfsbereitschaft der Landshuter Bürger über die Initiativen verschiedener Politiker, die raschen Entscheidungen von Landtag und Regierung, die tatkräftige Mitwirkung aller Behörden¹³, bis zum persönlichen Engagement der beteiligten Fachkräfte, vor allem im Landbauamt Landshut und in der Bayer. Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, welche die Burg Trausnitz nach wie vor betreut¹⁴.

So ist der Burg Trausnitz zu wünschen, daß ihre Wunden vernarben, und daß sie noch viele Jahrhunderte als „Schutz und Hut des Landes“ (nach Aventinus) Bestand haben und über die schöne Stadt Landshut grüßen möge.

Dipl.-Ing. Günter Schelling, Grünwald

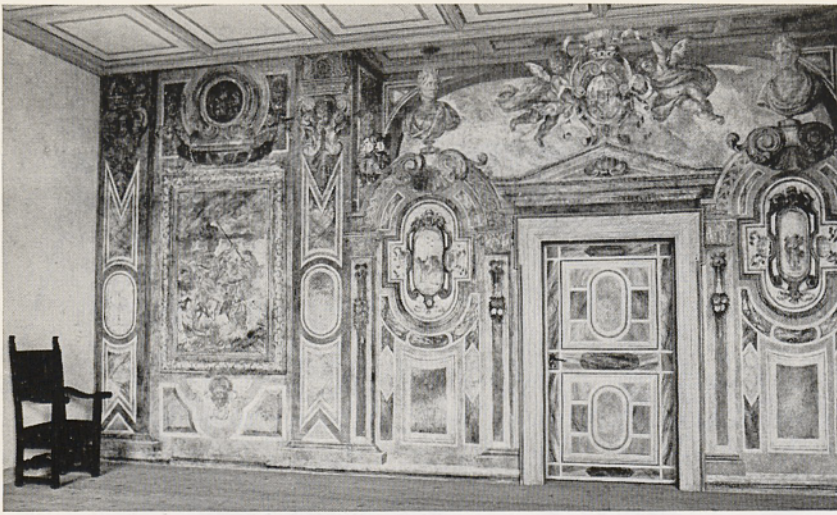


Abb. 8. Landshut, Burg Trausnitz, Fürstenbau, übertragene Wand aus dem Zimmer der Elemente

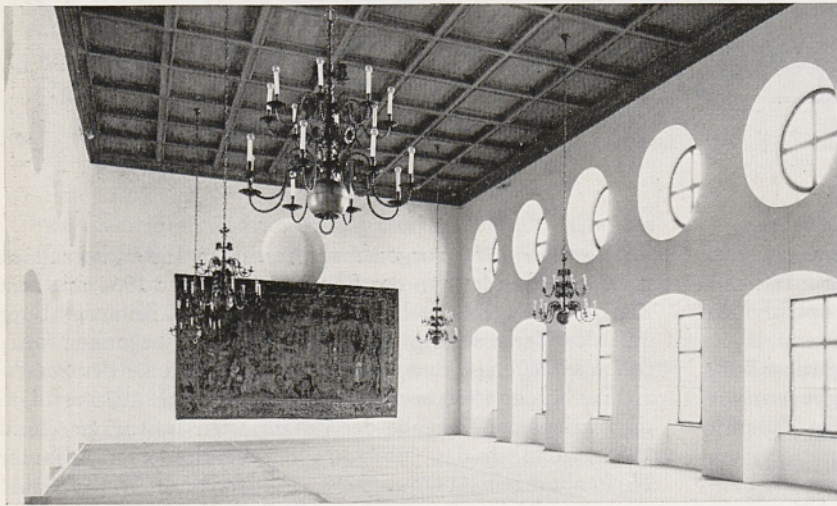


Abb. 9. Landshut, Burg Trausnitz, Weißer Saal (1978). Aufnahme: Fotostudio Toni Ott, Landshut

Anmerkungen

Alle Abb. außer 3 und 9: Bayer. Verwaltung der staatl. Schlösser, Gärten und Seen.

- 1) H. Brunner, Zum Brand der Burg Trausnitz, in Zs.: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, 1962, S. 35—46.
- B. Zittel, Der Großbrand auf der Burg Trausnitz in Landshut. Erfahrungen und Lehren, in: Archivalische Zeitschrift, 1965, S. 142—192.
- G. Schelling, Die Wiederherstellung der Burg Trausnitz, in: Beilage Stein auf Stein der Bayer. Staatszeitung, 1965, Nr. 49. Lit. über die Burg aus der Zeit vor dem Brand sowie die Darstellung des heutigen Zustandes siehe H. Brunner u. E. Schmid, Landshut, Burg Trausnitz. Aml. Führer, 5. Aufl., München 1975.
- 2) Antragsteller war Staatssekretär Dr. Lippert vom Staatsministerium der Finanzen.
- 3) Über Bedeutung und Restaurierung der Georgskapelle siehe H. Brunner, Die Trausnitzkapelle ob Landshut. München 1968.
- 4) Auf Empfehlung einer fünf Tage nach dem Brand abgehaltenen Konferenz maßgebender Experten wurde die Leitung der Restaurierung der Narrentreppe Georg Hager übertragen; Restauratoren waren Ludwig von Gontard, Bernhard Kellhammer und Willi Walcher.
- 5) Diese und andere Restaurierungsarbeiten sind der Staatlichen Keramischen Fachschule Landshut (Dir. Otto Hufnagel) zu danken.
- 6) Restaurierung der Beschläge durch Julius Niederleitner.
- 7) Die Restauratoren waren Wolfram Meyer und Willi Walcher.
- 8) In der Bundesrepublik Deutschland noch eine Nagelschmiede zu finden, schien lange vergeblich. Schließlich wurde sie im Berchtesgadener Land ausfindig gemacht. Kurz nach Auslieferung

der für die Burg Trausnitz bestimmten Nägel stellte sie die Arbeit ebenfalls ein.

- 9) Zu diesem Zweck schloß sich nach dem Brand der Bund der Freunde der Burg Trausnitz zusammen.
- 10) Aus dem Besitz des Wittelsbacher Ausgleichsfonds.
- 11) Gutachten der Bayerischen Versicherungskammer, Abteilung für Brandversicherung vom 9. 10. 1962 und vom 30. 9. 1963; Gutachten des Bayerischen Landesamtes für Feuerschutz — Außenstelle Landshut — vom 9. 10. 1962.
- 12) Fassungsvermögen etwa 300 Personen. Die überlieferte Bezeichnung „Weißer Saal“ rührt wohl daher, daß er — weil unfertig geblieben — im Gegensatz zu den übrigen, fürstlichem Wohnen dienenden Räumen der Burg nicht farbig ausgestaltet, sondern nur weiß getüncht war. Jedenfalls konnten trotz eingehender Suche (1973/74) keine Spuren einer früheren Ausmalung gefunden werden.
- 13) Erwähnt seien die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns und das Staatsarchiv Landshut, die Generaldirektion der Bayer. Staatsgemäldesammlungen und das Doerner-Institut, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das Bayerische Nationalmuseum, die Regierung von Niederbayern u.a.m.
- 14) Stellvertretend für andere sei vom Landbauamt Landshut, das in den entscheidenden Jahren von Jürgen Schmidt geleitet wurde, als Sachbearbeiter und Bauleiter Kurt Hieber genannt. Bei der Bayer. Verwaltung der staatl. Schlösser, Gärten und Seen, seinerzeit unter Präsident Frhr. von Gumpenberg, lag die kunsthistorische und museale Betreuung bei dem 1973 überraschend verstorbenen Dr. Herbert Brunner, die Oberleitung über die Restaurierungsarbeiten bei Georg Hager; für Gesamtplanung und bauliche Oberleitung war, bis 1972 mit Richard Friedrich als Mitarbeiter, der Verfasser verantwortlich.